

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 101.

Mittwoch den 11. April.

1855.

Stadttheater.

Den Theater-Abend des 9. April füllten drei kleinere Stücke aus. Das erste derselben — „Sollert in Sohlis“ von Mantzke — ist eine Neuigkeit. Der Verfasser hat das kleine und anspruchslose Stück „Lustspiel“ genannt und damit demselben insofern geschadet, als man nach dieser Bezeichnung etwas ganz Anderes erwarten mußte, als man hier finden konnte. „Sollert in Sohlis“ ist nicht mehr als ein historisches Genrebild oder, wenn man will, eine dramatisirte Anekdote, welche jedoch bei guter Darstellung der beiden Hauptrollen nie missfallen und namentlich für Leipzig von Interesse sein wird. Den eigentlichen Kern des Stückes bildet eine einzige Scene zwischen Sollert und dem großen Friedrich, der unter einem angenommenen Namen den noch heute hochgeehrten frommen Dichter in dessen beschriebener Wohnung zu Sohlis aufsucht — im Urbeigen ist die Handlung weder neu noch überhaupt von irgend welcher Bedeutung, was bei der im Ganzen wenig interessanten äußeren Fassung um so fühlbarer wird. Jene Scene dagegen ist sehr hübsch gearbeitet und verleiht dem ganzen Stück ein gewisses Reiz. Die Wiedergabe der Hauptpartien durch Herrn Laddes (Sollert) und Herrn Pauli (Friedrich der Große) verdiente alle Anerkennung. Beide setzten die historischen Charaktere fein auseinander und brachten in Mache wie im äußeren Wesen dieselben zu gelungener Darstellung. Die anderen Rollen des Stückes sind sehr unbedeutend, doch darf die Art und Weise, wie Herr Schell und Herr König die beiden Bauernburschen wiedergaben, nicht unerwähnt bleiben. — Das zweite Stück des Abends war die neu einstudirte Posse „die Blutrache“ nach Dumanoir von W. Friedrich, eine echt französische Farce, deren Erfolg nur von einer raschen und lebendigen Darstellung und namentlich von einer guten Besetzung des Jacopo abhängt. Eine solche hatten wir bei dieser Aufführung; Herr v. Othegraven spielte den faden und furchtsamen Pariser Seiden mit seinem bekannten glücklichen Humor und wußte damit das Publicum in große Heiterkeit zu versetzen. Auch die anderen Mitwirkenden — Hr. Berg, Herr Pauli, Herr Karlowa, Herr Leuchert und Herr Saalbach — trugen das Ihrige zum raschen Fortgang des Scherzes bei. — Das den Schluß der Vorstellung bildende Ueberspiel von Angely „der hundertjährige Greis oder die Familie Küstig“ — ebenfalls neu einstudirt — schien trotz der guten Darstellung nicht so recht anzusprechen. Es möchte dies seinen Grund wohl theils in dem Veraltersein des Stückes, theils in der zu breiten Ausführung des einfachen Stoffes haben. Von allen Mitwirkenden ist Herrn Stürmers als Philipp Küstig zuerst zu gedenken, der den hundertjährigen Mann in Mache und Spiel mit feiner Charakteristik und natürlicher Wahrheit wiedergab. Die Repräsentanten der übrigen Glieder der Familie Küstig, — die Herren Ballmann, Behr und Karlowa — fanden ihm würdig zur Seite, eben so wie auch die Rollen des Franz Busch (Herr König), der Mutter Schwaben (Hr. Huber) und des Bärchens (Frau Bachmann) gut besetzt waren.

Praktischer Vorschlag.

Die Aufforderung der königlichen Kreisdirection in Zwickau zur Einwendung von Kleidungsstücken für die Gebirgsbewohner bedarf wohl keiner Empfehlung, und gern wird Jeder nach Kräften

beitragen, um durch Bedeckung der Blößen der armen Gebirger diesen auch die Möglichkeit zu bieten, ihren Broderwerb durch Arbeiten im Freien zu suchen.

Ich schlage daher vor, dieses Bedürfnis nach Kleidern nicht sowohl durch alte, mehr oder minder abgetragene Röcke, sondern durch neue, derbe graue Leinwand-Blousen, wie sie die Arbeiter der L.-Dr. Eisenbahn tragen, zu befriedigen. —

Eine solche Blouse kostet Einen Thaler, deckt jede Blöße besser als ein moderner Rock, hält gewiß wenigstens eben so lange, kann gewaschen werden und bietet den Vortheil dar, daß bei kaltem Wetter der arme Mann seine zerlöchernten Kleider, die er nicht ans Tageslicht bringen kann, darunter anzieht und dann um so wärmer gekleidet ist. —

Für einen getragenen Rock, der nicht sofort in Lumpen zerfällt und dann zu angegebenerm Zweck auch nichts nützt, wird, je nachdem er abgenutzt ist, 1 bis 4 Thaler bezahlt; nähmen wir durchschnittlich Zwei Thaler an. — Wer also rechnet, wird finden, daß er mit diesem Erlöse 2 Blousen schaffen kann, mithin anstatt Einen, Zwei Arme unterstützt und dies auf die zweckmäßigste Weise; denn unsere modernen Röcke reichen weder hinter noch vor und abgetragenes Tuch reißt leichter als neue gute Leinwand.

G. H.

Vermischtes.

Nach dem Betriebsplane der Münze in Berlin ist die Ausmünzung, wie bisher, zu 4,000,000 Rthlr. angenommen, und zwar: 1) in Friedrich-Wilhelms'or 500,000 Rthlr., 2) in Silbergeld 3,300,000 Rthlr., nämlich a) Zweithalerstücke 2,000,000 Rthlr., b) Einthalerstücke 800,000 Rthlr., c) $\frac{1}{6}$ Thalerstücke 500,000 Rthlr., 3) in Silberscheidemünzen 175,000 Rthlr., 4) in Kupferscheidemünzen 25,000 Rthlr. Die im Jahre 1854 stattgehabten wirklichen Ausmünzungen in der königlichen Münze betragen nach der Angabe des Regierungscommissars: 1) an Vereins- oder Doppelthalern (incl. 28,000 Rthlr. für fremde Regierungen) 321,984 Rthlr., 2) an Einthalerstücken 3,524,250 Rthlr., 3) an $\frac{1}{6}$ Thalerstücken 19,640 Rthlr. 25 Sgr., 4) an $\frac{1}{12}$ Thalerstücken 149,207 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf., 5) an Silbergroschen 62,628 Rthlr. 13 Sgr., 6) an Kupfermünzen preussischen Gepräges 27,976 Rthlr. 29 Sgr., überhaupt in Silber und Kupfer 4,105,387 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., während die Ausprägungen im Jahre 1853 nur 1,057,966 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf. betragen. Außerdem sind aus den zur Einziehung gekommenen, zu leicht gewordenen und beschädigten preussischen Friedrichsd'ors eine Summe von 155,565 Rthlr., in neuen Friedrichsd'ors, und für fremde Regierungen an Kupferscheidemünzen 1046 Rthlr. ausgeprägt worden. (L. Z.)

Das Gewicht des Eisens, welches zu den neuen Wasserwerken in Berlin verbraucht wird, ist auf ungefähr 180,000 Centner veranschlagt. Zum bloßen Transport dieser Masse würden 30 Eisenbahnzüge erforderlich sein, jeder Zug von 30 Wagen und jeder Wagen mit 200 Ctnr. beladen.

Wenn wird man in Leipzig daran denken, die Stadt so mit Wasser zu versorgen, als man dies von einer solchen Stadt verlangen kann?

Die Rathhausuhr

ging Montag den 9. April um 9 Uhr Vormittags 41 Sec. nach.